

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1903

13 (29.1.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-627186](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-627186)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend und kosten pro Quartal
1.96 Mark exclusive Post-Bestellgeld.
Bestellungen übernehmen alle Post-
Anstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg.,
für auswärts 15 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme soweit thunlich, bis
Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Aus-
gabe des Blattes.

Nachrichten

für Stadt und Amt Glsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den
Herren Fr. Böttner in Oldenburg,
Herrn Witter in Bremen, Hasenfein
und Vogler A.-G. in Bremen und
Hamburg, Wih. Scheller in Bremen,
H. Geiler in Hamburg, Rud. Wölfe
in Berlin, J. Ward und Comp. in
Halle a. S., G. L. Daube und Comp.
in Frankfurt a. Main und von anderen
Inferions-Comptoirs.

№ 13.

Glsfleth, Donnerstag, den 29. Januar.

1903.

Tages-Zeiger.

(29. Januar.)

- Aufgang: 8 Uhr 18 Minuten.
- Untergang: 5 Uhr 03 Minuten.

Schwärzer:

3 Uhr 32 Min. Vm. — 3 Uhr 49 Min. Nm.

Der Reichstags-Präsident.

Am heutigen Donnerstag wird im deutschen Reichstagsgebäude die Neuwahl des ersten Reichspräsidenten stattfinden, nachdem der bisherige Inhaber dieses hohen Ehrenamtes, Graf Ballestrem, dasselbe niedergelegt hat. Es wird behauptet, der seitiger Präsident werde die Würde bei der zweifelloren Wiederwahl von Neuem übernehmen, es wird aber auch die zum Mindesten ebenso wahrscheinliche Ansicht ausgesprochen, Graf Ballestrem habe überhaupt keine Neigung mehr, den immer dornenvoller werdenden Posten des ersten Reichstags-Präsidenten zu behalten. Mögen nun äußere oder innere Gründe für seinen ausgesprochenen Entschluß maßgebend gewesen sein, so viel steht jedenfalls fest, daß nicht wenig Ueberwindung und sehr viel Nervenfähigkeit dazu gehört, auf dem hervorragenden Platz auszuhalten. So ruhiges Gleichgewicht der Stimmung der bisherige Leiter der Reichstags-Verhandlungen auch zur Schau trug, es gab doch Augenblicke, wo er nahe daran war, die Beherrschung seiner selbst zu verlieren. Es sei nur an die arge Szene erinnert, als der Präsident einen sozialdemokratischen Abgeordneten zum Schweigen aufforderte, und dieser antwortete: „Das brauche ich nicht!“ Graf Ballestrem nahm sich damals mühsam zusammen, über die Geschichte ist nicht mehr im Parlament gesprochen, aber daß sie sobald vergessen werden wird, ist nicht zu erwarten.

In der vorigen Woche verhinderte der Präsident bekanntlich den recht gemäßigt sprechenden Führer der süddeutschen Sozialdemokraten, den Abg. von Vollmar, an einer Behandlung des Krupp-Falles; wenige Tage nachher ging der Abg. Bebel in sehr heftigen Worten auf die bekannten Kaiserreden ein, über die viel gesprochen worden ist. Der Redner hat die vorherrschende Volksstimmung nicht richtig bemessen, wenn er verneint, daß die Kaiserreden auf das Gros der Bevölkerung einen tiefen Eindruck gemacht hätten; dieser Eindruck war unverkennbar. Worauf es an dieser Stelle aber ankommt, das ist der Umstand, daß dem Präsidenten Graf Ballestrem sein Verhalten gegenüber Vollmar

verdacht ist. Daß es unpraktisch war, das beweist die Tatsache, daß an Stelle Vollmar's Bebel sprach, aber es ist entschieden zu weit gegangen, wenn dem Präsidenten daraus der Vorwurf gemacht ward, die Redefreiheit im Reichstage untergraben zu wollen. Es handelt sich dabei nicht um parteipolitische Gesichtspunkte, sondern einfach um den Mann. Und da kann doch nur gesagt werden, daß kein Präsident vor ihm mehr die Reichstags-Rechte sicherte, als Graf Ballestrem, daß aber auch ein energischer, nach jeder Seite hin unabhängiger Parlamentarier unter dem fortwährenden Hulloh müde und müde werden kann.

Und das ist die Sache, worauf es ankommt! Für eine gedeihliche Förderung der Reichstags-Verhandlungen ist ein tatkräftiger Präsident nötiger als je, das haben die unerquicklichen Szenen vor dem Weihnachtsfeste genügend bewiesen, die nicht die letzten ihrer Art gewesen sein werden. Für die Aufrechthaltung des unangänglichen Einverständnisses mit den Absichten der Reichsregierung ist ebenfalls ein zielbewußter Präsident erforderlich, sonst kommt nichts Rechtes zur Stelle. Und da muß denn doch im Auge behalten werden, daß die Gefahr entstehen kann, entweder alle zu Präsidenten geeigneten Personen zeitig aufzubrauchen, oder dem Reichstage seine ihm eigene Würde rauben und einen Zustand zu schaffen, wie er in Wien gang und gäbe ist. Ein jeder Präsident kann sich einmal — in der besten Absicht — irren, und wird da nicht ein freundliches Entgegenkommen von beiden Seiten herbeigeführt, dann schwindet die Lust und Liebe zur Sache. Es ist im Reichstage genau so, wie bei anderen, bürgerlichen Gelegenheiten.

Das Amt des ersten Reichstags-Präsidenten ist sehr schwer; es erfordert unendlich viel Zeit, Geistesgegenwart, Nachsicht und Strenge zugleich, strengste Unparteilichkeit und eine gewisse überlegene Natur. Und auch da, wo sich diese Gaben glücklich vereinigen, können sie doch nur dann sich entfalten, wenn das Haus für seinen Präsidenten den Respekt zigt, den es einem Manne entgegenbringen muß, der seine Rechte nach allen Seiten hin vertreten muß. Lange Jahre sind die Verhältnisse in der deutschen Volksvertretung im Wesentlichen ruhig gewesen, und es ist auch so gegangen, ohne daß der Reichstag und das deutsche Reich Schaden erlitten hätten. Diese Tatsache ist der beste Bescheid auf die Frage nach der Berechtigung der heute im deutschen Parlament herrschenden Bewegung. Es liegt kein Grund dazu vor. Niemand will dem Reichstag an Leib und Leben, er selbst muß nur darauf achten, daß ihm stets seine Würde bleibt.

Hundschau.

Deutschland. Reiches Kaiserwetter hat die Geburtstagsfeier Kaiser Wilhelms II. in diesem Jahre nicht begünstigt. Die Sonne trat während des ganzen Tages auch nicht einmal hinter dem dichten Wolkenschleier hervor. Gleichwohl herrschte in den Straßen der inneren Stadt in Berlin reges Festtreiben, es war milde und es regnete nicht. Die Tausende, die unterwegs waren, um die prächtigen Auffahrten oder gar den Kaiser selbst zu sehen, kamen infolge der strengen polizeilichen Abperrungen jedoch nicht auf ihre Rechnung. Die Umgebung des königlichen Schlosses war für Zuschauer vollkommen gesperrt worden. In früheren Jahren wurde weit nachsichtiger verfahren, man ließ der festlich frohen Menge möglichst großen Spielraum. Seit etwa drei Jahren besteht der Modus der strengen Abperrung und es scheint, daß man vorläufig an ihm auch festhalten wolle. Die Straße unter den Linden, die Friedrichstraße und ihre Querstraßen hatten herrlichen Flaggen- und Blumenschmuck angelegt. Kein Haus ohne ein sichtbares Zeichen der Festfeier. Im weiteren Umkreise war die Ausschmückung keine so allgemeine mehr und in den Straßen außerhalb des Centrum's der Stadt erinnerten nur die Fahnen auf den Schulhäusern und sonstigen öffentlichen Gebäuden an die Bedeutung des Tages. Ebenso beschränkte sich des Abends die Illumination auf die Beleuchtung der großen Geschäftshäuser und einer Anzahl Privatgebäude im Herzen der Stadt. Die Staatsgebäude hatten auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers auch in diesem Jahre wieder von jeder Illumination abgesehen. Zu äußeren, sichtbaren Zeichen liegt ja aber die Bedeutung einer Feier auch gar nicht, am wenigsten die der Feier des Geburtstags des Landesherrn. Sie muß ihrem Sitz in den Tiefen der Herzen haben, wenn sie Wert besitzen soll. Erhebende Festtagsstimmung aber erfüllte die wogende Menge, die dicht gedrängt durch die Straßen flutete. Auch in der Reichshauptstadt, wo die Sozialdemokratie ihr rotes Banner aufgesplangt, schlugen dem Kaiser doch die Herzen ungezählter Tausender in unverbrüchlicher Liebe und Treue entgegen. Und so war auch der diesjährige Geburtstag des Kaisers, trotz mangelnden Sonnenscheins und scharfer polizeilicher Abperrungsmaßregeln ein nationaler Festtag auch in der Hauptstadt des Reiches, gerade so wie in allen anderen Teilen desselben. Der Gehelstein der Liebe und Treue des Volkes zu seinem Kaiser leuchtete auch bei der diesjährigen Geburtstagsfeier heller als alle die köstlichen Diamanten in der Kaiserkrone.

* Eine ganz besondere Auszeichnung wurde unserem

Briefträgers Hannchen.

Von Georg Paulsen.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Thu' ich, kannst Dich darauf verlassen, Hannchen. Und net wahr, sag' die Wahrheit, Du hast auch keine Furcht vor mir, kommst gern? Ich wollt' Dir doch noch etwas sagen...“ Er stockte.

Hannchen lächelte: „Furcht vor Dir? Net, Hermann. Und ich komm' gern, weil Du mein ältester Freund bist. Also sei geschickt und schwach net. Und jetzt lauf! Die Frau Posthalterin hat schon wieder amal a Argwohn, schau, da kommt ein Postillon, Dich zu suchen. O je, die Mama! Ihr armen, armen Burken, die ihr kein lieb's treuherziges Mütterle habt, sondern eine reich' und stolz' und gar vornehm' Mama!“

Hermann Grau wollte antworten, aber der Postillon war schon zu nah, so drückte er nur die weiche Hand und entfernte sich schleunigst.

Der Postillon, ein junger, stattlicher Mann, blieb stehen.

„Hannchen!“ sagte er verlangend.

„Na Schorsch?“ war die heitere Antwort.

„Den Posthaltersohn bekommst nimmer, wie wärs,

Hannchen?“ sagte er halb flatternd, halb vertraulich zu dem Mädchen.

„Wie meinst die Sach' Schorsch?“ Hannchen sah den Mann mit ihren großen klaren Augen, aus denen mit einem Male alle Schmelereien verschwunden waren, durchdringend an.

„Wirst mich doch verstehen, Mäddele?“ pläzte da Schorsch heraus.

„Versteh Dich nimmer, Schorsch!“ war die ruhige Antwort.

„Ich mein, ich denk, ach was, Du weißt ganz genau, was ich will!“

„Nein!“ sagte sie einfach.

„Dich!“ Und dabei machte er einen etwas unbeholfenen Versuch, Hannchen um die Taille zu fassen. „Denk doch, daß Briefträgers Tochter und Postillon net schlecht zusammen passen.“

Dabei trat er etwas näher, da das Mädchen sich bei der ersten Handbewegung etwas seitwärts gewendet. Aber nur ein Schritt geschah, ein einziger: der gar zu zuverlässliche Schorsch erhielt von den festen Fingern der begehrten Schönen einen so kräftigen Schlag auf seine Hand, daß sie rot anlief, und er mit einem Schrei zurückfiel.

„Aber Mäddele!“ begehrte er auf.

„Willst noch etwas, Schorsch? Nimm Di blos

vor Hölders Hannchen in Acht. Wenn Du kindische Geschichten treiben willst, wirst just wie ein Bub behandelt. Merk Dir's! Und damit haben wir wohl einander alles gesagt.“

Die Augen des jungen Mannes nahmen jetzt einen beinahe wilden Ausdruck an. Aber er bezwang sich noch einmal.

„Hör blos noch ein Wort Hannchen! Die Frau Posthalterin hat g'lagt...“

Das Mädchen hemmte seine Schritte. Die Frau Posthalterin, die Mutter des guten Hermann, hatte etwas gesagt? Das interessierte sie doch, weniger der eigenen Person, als des alten Spielkameraden Hermann wegen.

„Was hat die Frau gesagt? Von mir etwas? Net“, das muß ich wissen.“

„Gemeint hat die Frau Posthalterin, 's würd ihr auf 'ne Hand voll harter Thaler, 's können auch a paar Goldsüch dabei sein, net ankommen, wenn Du meine Braut würd'st!“

„So, das hat die Frau g'lagt!“ In Hannchen Hölders Stimme lag mit einem Mal ein ganz eigenartiger Klang.

„Ja, das hat sie g'lagt. Und ich sollt später auf der Posthalterei Inspektor werden, eine hübsche Wohnung sollt ich haben, blos mein Fraule müßtest Du werd'n,

tapferen Kanonenboote „Itis“ am Kaisergeburtstage zu teil. Ein kaiserlicher Erlaß besagt nämlich: „Ich will meinem Kanonenboot „Itis“ zur bleibenden Erinnerung und zur Ehrung des hervorragenden Verhaltens seiner Besatzung in dem Kampfe mit den Tausendern am 17. Juni 1900 eine besondere Auszeichnung zu teil werden lassen und bestimme: Mein Kanonenboot „Itis“ hat auf der Paß über dem Vorposten aufgesetzt den Orden pour le mérite und auf dem Flaggenstock einen Flaggenknopf zu tragen.“ Letzterer zeigt den Orden, umgeben von einem bronzenen Vorbeerfranz, der oben in einer Spitze endigt und die Inschrift trägt: „S. M. S. Itis“ 17. Juni 1900“. Keinem deutschen Schiff wurde bisher eine solche Ehre erwiesen. Sie ist in diesem Falle eine wohlverdiente.

Ueber die Auflösung von Befestigungen erging folgender kaiserliche Befehl: Es werden aufgelassen: Die Befestigung von Spandau mit Ausschluß der Zitadelle und des Forts Hohneberg; die Feste Kaiser Alexander, die Schanze Großfürst Alexander, das Fort Großfürst Konstantin und die Bleihornschanze bei Koblenz; das Fort Justenberg bei Wesel.

Die Kronprinzessin von Sachsen und ihr Giron sollen nach einer Meldung aus Mentone beide entschlossen sein, vom katholischen zum evangelischen Glaubensbekenntnis überzutreten, um so die Möglichkeit zu einer Heirat zu gewinnen. Dieser Entschluß ist bezeichnend genug, war jedoch vorauszu sehen. In Dresden und Salzburg bedauert man es schmerzlich, daß die Prinzessin so leicht ihren Glauben preisgibt; kann und wird ihr aber natürlich kein Hindernis in den Weg legen. Nach der bevorstehenden gerichtlichen Scheidung ihrer Ehe mit dem Kronprinzen von Sachsen wird die Prinzessin aus der Liste der österreichischen Erzherzoginnen gestrichen werden.

Einjährig-Freiwillige dürfen in Zukunft auf ihren Wunsch während des zweiten Diensthalbjahres zu Provinzialämtern kommandirt werden, um im Feldmagazindienst ausgebildet zu werden.

Der Regal des Vulkans Mont Pelee auf Martinique stürzte ein und brachte 200 englische Reisende in große Gefahr. Der Regal war 250 Mtr. hoch. Minutenlange Finsternis folgte, Schwefeldunst erfüllte die Luft.

Österreich. Ungarn. Im Wiener wie im Budapestiner Parlament wird am heutigen Mittwoch das Ausgleichsgesetz eingebracht werden. In Budapest wird auch dessen parlamentarische Erledigung glatt von statten gehen; dagegen bestehen leider nur allzu begründete Bedenken, daß die Sache im Wiener Reichsrat schief gehen wird. Zum Gesetz wird die Ausgleichsvotlage indessen unter allen Umständen erhoben werden; verlagert der Reichsrat, so wird eben die bereits zur Gewohnheit gewordene Entscheidung des Kaisers erfolgen.

Frankreich. Die Position des Ministeriums Combes hat eine Erschütterung erfahren. Gelegentlich der Gultusdebatten wies der Ministerpräsident ein von Radikalen und Socialisten gestelltes Verlangen, die Kirche vom Staate zu trennen, mit der Begründung zurück, daß die Zeit für eine derartige Trennung noch nicht gekommen sei. Diese staatsmännische Besonnenheit entsprangene Abwehr hat dem Minister die treuesten Freunde entfremdet. Sämtliche Radikale und Socialisten stimmten gegen die Regierung, so daß deren Sturz durch die Gegner des Cabinets leicht herbeizuführen gewesen wäre, wenn diese den rechten Augenblick genutzt hätten. Immerhin ist die Regierungskrisis in

Frankreich jetzt nur noch eine Frage der Zeit. Die Anhänger Mélines, der schon lange die Zügel der Regierung in die Hand zu bekommen trachtet, werden über den sogenannten Block, so nannte sich die aus den radikalen Parteien gebildete starke Regierungsmehrheit der Kammer, wahrscheinlich sehr schnell den Sieg davontragen.

Amerika. Amtlicher Mittheilung zufolge nehmen die Washingtoner Vergleichsverhandlungen weiter guten Fortgang. Freilich diplomatische Verhandlungen, man denke nur an die weiland Bekinger Beratungen, darf man nicht von dem Standpunkt eines Angehörigen der Neuzeit beurteilen, die sich dem Dampf und der Electricität untertänig gemacht hat. Diplomatische Verhandlungen gehen, selbst wenn sie in der Neuen Welt stattfinden, ihren gemessenen Gang. Langsam kommt sie aber auch einmal zum Ziel. Und so wollen wir uns in Anbetracht der Washingtoner Verhandlungen mit Geduld rüsten: kommt in dieser Woche sein Resultat mehr zu Stande, so darf man einem solchen doch gewiß in der nächsten Woche entgegen sehen. Ein Scheitern der Verhandlungen ist jedenfalls nicht mehr zu befürchten. Wie groß die Erwartung auf ein bevorstehendes günstiges Resultat der Beratungen von Washington ist, geht aus dem weit verbreiteten Gerüchte hervor, daß die Blockade der venezolanischen Häfen bereits am heutigen Mittwoch aufgehoben werden würde. Newyorker Telegramme behaupten, daß bereits eine diesbezügliche amtliche Mittheilung in Caracas eingetroffen sei.

Locales und Provinzielles.

Glückstadt, 28. Jan. Zur Feier des Geburtstages des Kaisers fanden gestern in den Schulen die üblichen Feiern statt. Eine ganze Anzahl von Häusern hatten geflaggt. In Pandorf's Hotel fand Abends ein Kaiseressen statt.

Herr Maurermeister H. Mü n s t e r m a n n und Frau in Hantebück feiern am Sonnabend, den 31. Januar ihre silberne Hochzeit.

In der heutigen außerordentlichen Generalversammlung der hiesigen Herings-Fischerei-Gesellschaft wurde die Erhöhung des Aktien-Capitals von 440 000 M. auf 600 000 M. genehmigt.

Der Vorschlag des Herrn C. G. Battermann und Genossen, wonach dieselben auf ihre Kosten je eine Laterne bei Wiesenbrink's Hause, bei Glüsing's Hause, 12 m nördlich von Battermann's Thor, bei Ostermann's Hause, 14 m nördlich des Drehturms, vor W. Harms' Hause aufzustellen und aussen und daß dieselben von der Stadt übernommen und wie die anderen Stadtlaternen angezündet werden, wurde in der heutigen Sitzung des Magistrats und Stadtrats angenommen. Die Laternen und dazu gehörige Pfähle dürfen den in der Stadt befindlichen an Güte nicht nachstehen. Die Anwohner der Ghauffe- und Neuchellmer- sowie der Stadtgemeinde Glückstadt — sollen von Mai 1903 an zu den Kosten der Laternenkasse veranlagt werden. — Die Pfostierung des Verbindungsweges von Altestraße bis Oberrege — von Wierich's Hause bis zum Drehturm — wurde in Anregung gebracht.

Der Wetterprophet Falb, dessen Vorhersagen sehr oft eingetroffen sind, der aber noch öfter daneben prophezeit, hat schon das Wetter für den Februar wieder fertig. Danach sind im ersten Drittel einige Niederschläge, besonders aber reiche Schneefälle zu erwarten.

Deswegen soll auch die Temperatur ganz ungewöhnlich unter die normale sinken. Das zweite Drittel soll noch größere Trockenheit bringen, die Schneefälle sollen gänzlich verschwinden und Gewitterneigung hervortreten! wobei die Temperatur zu ungewöhnlicher Höhe steigen soll. Große Trockenheit zeigt sich im letzten Drittel; spärliche Schneefälle treten ein. Die Temperatur, anfänglich normal, fällt in diesen Tagen erheblich unter dem Mittel. Die Tages-Prognose für den Februar lautet: Es stellen sich vom 1. bis 8. Februar bei ziemlich trockener Witterung sehr ausgedehnte Schneefälle ein, die Temperatur sinkt tief unter die normale. Vom 9 bis 14 Februar vollzieht sich ein Umschwung des Wetters; in den ersten Tagen treten Regen ein, wobei die Schneefälle gänzlich aufhören. Die Temperatur erhebt sich auf eine ganz ungewöhnliche Höhe. Der 12. Februar ist ein kritischer Tag erster Ordnung, der dritthöchste des ganzen Jahres. Es besteht Gemitterneigung. Vom 15. bis 18. Februar lassen die Regen etwas nach, ohne jedoch gänzlich aufzuhören. Schneefälle sind nicht zu erwarten. Die Temperatur liegt noch ziemlich bedeutend über der normalen. Vom 19. bis 23. Februar bleibt das Wetter trocken und die Temperatur sinkt an zu sinken, ohne aber unter die normale zu kommen. Vom 24. bis 28. Februar stellt sich wieder Wetterumschlag ein. Die Trockenheit dauert fort, nimmt sogar noch etwas zu, und die Temperatur fällt tief unter die normale. Der 27. Februar ist ein kritischer Tag 2. Ordnung, der aber wegen der bestehenden Trockenheit nicht recht zur Wirkung gelangen kann.

Ueber im Umlauf befindliches falsches Papiergeld macht die „Post“ folgende Mittheilungen: Falsches Papiergeld und zwar: Hundert-, Fünfzig-, Zwanzig- und Zehnmarkstücke sind im Umlauf. Für die Entdeckung der Fälscher hat die Reichsschuldentilgungsstelle eine Belohnung von 3000 M. ausgesetzt. Die falschen Hundertmarkstücke tragen in allen Fällen die gleiche Nummer 2 273 075 C, die Fünfzig- und Zwanzigmarkstücke weisen das Datum vom 10. Januar 1882, die Fünfmarkstücke die Jahreszahl 1892 auf. Die Fälschtheit sind offenbar auf photographischem Wege in der Weiß hergestell, daß Avers- und Reversseite besonders an getertigt und dann zusammengeklebt sind. Weitere Erkennungszeichen sind: die Strafandrohung auf der Vorderseite ist sehr unbestimmt, die Folsen auf der Rückseite sind mit Klebstoff befestigt und mit blauer Farb überzogen, die Buchstaben der ansageschriebenen Wertangabe „Fünfzig Mark“ usw. sind gemalt und das zu den Scheinen benutzte Papier ist glatter als das der echten Scheine. Die Zwanzigmarkstücke sind um einen Millimeter kleiner, als die echten, die Nachbildung ist durch Lichtdruck hergestellt. — Einem eigenartigen Fälschungsertrick ist man in Berlin auf die Spur gekommen. Hier ist eine Anzahl Zwanzigmarkstücke beschlagnahmt, denen Gold in Werte von 3 M. entnommen worden war. Die Goldstücke sind vom Rand aus angebohrt, sodann vom inneren Kern der Münze eine Quantität Goldes im Werte von drei Mark herausgenommen, die Deffnung mit Blei und Zinn gefüllt und der angebohrte Rand vergolbet. Die entwerteten Münzen sind am Klang und Gewicht leicht erkennbar.

Wraße. Als vor einigen Tagen ein hiesiger Geselle Mittags nach Hause kam, das seine Frau auf kurze Zeit verlassen hatte, um eine Besorgung zu machen, hörte er sein etwa 5 Monate altes Kind, das in der Stube im Wagen lag, kläglich wimmern. An-

Und ich den' doch, wir Beiden könnten uns vor den Leuten sehen lassen. Na, willst die meine werden, Hannchen?"

Sie sah ihm mit vor Zorn funkelnden Augen ins Angesicht.

„Nein! Will Dich nicht, gar niemals. Psst, schäm Dich, Schorich! Läßt Dich von der Frau so beschwätzen? Schäm Dich! Mag Dich nicht und nähm' Dich nicht, und wenn Du der einzige Mann auf der Erde wärst! Nun weißt's!“ Sie drehte sich dabei um.

In dem Burtschen loderte aber die Leidenschaft gewaltig auf. So behandelt zu werden? Und er war doch ein stattlicher Mensch, Haus und Garten hatten die Eltern, ein Mann von Amt und Würden sollte er auf der Posthalterei auch noch werden, und sich so behandeln zu lassen. Dem wilden Ding steckte bloß der Hermann im Kopfe, die Posthalterin hatte da so ein paar Anspielungen gemacht. Und mit einem Male hörte er die herrschliche Frau wieder sprechen und er schrie es fast noch: „Also die Liebele mit dem Posthaltersohn behagt Dir besser? Darum willst auf einen ehelichen Antrag nicht antworten? O Du, Du! Aber ich komm Euch allen Weiden. Wartet Ihr nur, wartet!“

Schorich brauchte nicht erst lange zu warten;

Hannchen's Hölde war erblüht, wie eine weiße Rose. Sie stand regungslos, aber sie gitterte vom Kopf bis zum Fuß. Doch nur einen Augenblick währte es, im nächsten Augenblick klatschten die fünf Finger ihrer Rechten auf des Zornigen Wange: „Da, Du Schandmaul! Und bestell der Frau Posthalterin einen sehr schönen Gruß!“

Der Beschlagene taumelte zurück; dann stand er wieder fest, die segnigen Glieder dehnten sich wie zum Sprunge. Da klang aus dem Garten heraus des alten Hölde's Stimme: „Hannchen, wo steckst denn, Hannchen?“

„Da, Vaterle!“ war die helle Antwort. Mit einem bösen Aufsehen zog sich Schorich zurück, aber nicht, ohne vorher drohend die Faust erhoben zu haben: „Wir rechnen aber noch ab miteinander, das merk' Dir, Du Stolz!“

„Wer war da, Hannchen?“ fragte Lebrecht Hölde etwas erstaunt in das noch itamer aufgeregte Antlitz seines Töchterchens schauend.

„Der Schorich aus der Posthalterei, Vaterle!“ antwortete das Mädchen, mühsam die Erregung zu bezwingen suchend.

„So, so! Was hatt'st denn mit dem zu schaffen?“ fragte Lebrecht Hölde, bedächtlich sein graues Haupt schüttelnd.

„Hab ihm einen schönen Gruß zum Abschied an die Frau Posthalterin bestellt“, war die Antwort.

„Post brav gemacht, Mädel! Wenn man Lebewohl sagt, soll's mit ganzem Herzen sein!“

Ein bitteres Lächeln umräuete Hannchen's Lippen, als sie nun zusammen ins Haus gingen.

Der Heidenturm von Sonnenfeld!

Es war ein gewaltiges, uraltes Bauwerk, über die laufend Jahre alt, und doch war dran ab und zu etwas zu flühen nur gewesen, doch zu richtiger Ausbesserungs-Arbeit hatte es noch nie zu kommen brauchen. Daher stammte die Rede bei den Sonnenfelder Bürgern, wenn sie von den Mauern von heute irgend ein Bauwerk aufführen ließen: „Wacht Zure Sach“, wie die Alten es beim Heidenturm getan. Die hatten keinen Zement und's Mauerwerk hält noch!“

Der ungeglaghte, plumpe Turm lag vor der Stadt auf der Höhe, von wo sich ein weiter Ausblick auf die Umgebung gewinnen ließ. Wellenförmig zogen sich die Hänge des Thüringer Waldes von der Höhe ins Thal, und die gelehrten Herren wußten vortrefflich zu demonstrieren an dem Geschiebe der Erdoberfläche, wie es kunterbunt in der grauen Vorzeit hierorts zugegangen sei. Und das mochte schon stimmen, denn nicht eben weit von Sonnenfeld hatte man aus der Tiefe der Erde

fangs achte er nicht darauf. Als das Wimmern immer leiser wurde, sah er nach dem Kinde, und bemerkte zu seinem Schrecken, daß es bereits ganz blau im Gesicht und dem Erstickten nahe war. Eine Kage hatte sich nämlich, um warm zu liegen, auf den Hals des Kindes gelegt und diesem dadurch die Lufttröhre zugepfriert. Nachdem der Vater die Kage entfernt hatte, kam das kleine Kind jedoch bald wieder zu sich. (Wb.)

Delmenhorst. Dieser Tage wurde eine Kage beobachtet, die einen Raben gefangen hatte. Der Rabe wehrte sich ganz verzweifelt, und es schien fraglich, wer am meisten absetzen, denn die Schnabelbisse fielen hagelicht auf den Kopf der Kage. Auf das klägliche Geschrei der Kage kam nun eine zweite Kage hinzu; beide vereint wurden jedoch nun bald des Raben Herr. (D. R.)

Oldenburg, 28. Januar. Am 27. d. Mts. wurden an der Lokomotive des 9.57 Uhr Abends in Oldenburg von Bremen eintreffenden Spätzuges Blutspuren entdeckt. Bei der sofort veranlassenen Abfischung der Strecke wurde etwa 100 m östlich von dem Uebergang des Langen-Beges bei Driekale die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden, dessen Kopf überfahren war.

Oldenburg. Eine schwere Blutvergiftung hat sich dieser Tage ein hiesiger Handwerksmeister zugezogen. Der Betreffende hatte sich einen kleinen Glasplitter in einen Finger gestoßen und auch gleich darauf wieder entfernt. Auf die entstandene Verletzung wurde nicht geachtet. Nach einigen Tagen stellten sich aber Schmerzen und Schwellung in der Achselhöhle ein. Der Verletzte mußte einen Arzt zu Rate ziehen, welcher schwere Blutvergiftung feststellte. Hoffentlich gelingt es der ärztlichen Kunst, dem Bedauernswerten seinen Arm zu erhalten.

Hardebe, 26. Jan. Größere Mengen fetter Schweine sind in letzter Zeit hier am Bahnhof verladen worden. Außer von Bielefelder Ankaufern und von unseren hiesigen Viehhändlern Springer und Wulf, welche die Schweine nach den größeren Schlachtviehmärkten resp. nach dem Rheinlande versenden, ist diese Woche von einigen Kasseler Bürgern ein Waggon Schweine nach Apen verladen worden. Leider hat sich ein erheblicher Preisrückgang bemerkbar gemacht. Für beste Waare bezahlt man nur noch 41—42 M. pro 100 Pund Lebendgewicht.

Varel. Im Schaulenfer der Buchhandlung von Bültmann und Gerriets Nachf. ist augenblicklich ein Entwurf des Monumental-Wandbrunnens, der von der Bürgerschaft an der Straßenecke bei der Weiskenschule für den Stifter dieser Anstalt errichtet werden soll, ausgestellt. Im Komitee für die Errichtung dieses Denkmals hat die Vorlage eine recht beifällige Aufnahme gefunden. Der Schöpfer des Entwurfs, Herr Regierungs-Bauinspektor Rauchheld in Oldenburg, der auch den Plan für die Erlparungsstafte und das neue Amtsgerichtsgelände daselbst lieferte — die leichtere Arbeit wurde mit dem 1. Preis ausgezeichnet — hat mit klarem und sicherem Blick erkannt, daß die Ausführung des Denkmals in diesem Sinne eine große Fierde der Stadt darstellen würde und dieser Gedanke hat lebhaften Widerhall nicht allein im Komitee gefunden, sondern die ganze Bürgerschaft nimmt regen Anteil an der Errichtung des Kunstwerks. (R.-Z.)

Zeuer, 26. Jan. Ein schreckliches Verbrechen ist in der letzten Nacht in Cleverns verübt worden.

In einer von der Stadt kommenden Gesellschaft von jungen Männern und jungen Mädchen gerieten zwei etwa zwanzigjährige Knechte in Wortwechsel. Nahe bei seiner Wohnung angelangt, hat der Knecht Fr. Schäfer seinen Gegner Konrad Reck, bedienstet bei Gemeindevorsteher Zanßen, mit seinem Taschenmesser in den Hals gestochen und durch die Durchschneidung der Schlagader den nach einigen Minuten eingetretenen Tod des Reck herbeigeführt. — Ueber die näheren Umstände, welche zum Mord führten, erforhen wir noch folgendes: Kurz vor dem Dorfe Cleverns soll dem Ermordeten von dem herrschenden starken Winde der Hut vom Kopfe geweht sein. Reck, so heißt der Ermordete, hat das bis dahin von ihm geführte Mädchen frei gelassen und verluht, seinen Hut wiederzuerlangen, was ihm jedoch bei der herrschenden Dunkelheit nicht gelungen sein soll. Als er alsbald hierauf dem erwählten Mädchen seinen Arm zur Führung wieder angeboten hat, soll dasselbe sich ablehnend verhalten und zu verstehen gegeben haben, daß sie lieber mit dem Knecht Schäfer, dem nunmehrigen Mörder,ginge. Hierauf hin soll der Wortwechsel zwischen Reck und Schäfer entstanden sein, der schließlich einen so traurigen Ausgang genommen. — Also auch hier kann man sagen: „Cherchez la femme!“ (G.-A.)

Vermischtes.

— Ein Karnevalscherz. Im Luzerner Tageblatt schreibt man: Mitte der Sechziger Jahre sicherte sich in Wien eine Maste auf lange hinaus ein Andenken, aber nicht das lieblichste. Ein Maskierter hatte auf einem Ball ein Kostüm, welches über und über mit feinsten Bonbons besetzt war. Er trug auf der Brust und am Rücken die Aufschrift: „Nicht naschen!“ Es dauerte jedoch keine Viertelstunde, da war er seiner letzten Fettschen beraubt. Wer konnte es dem Beraubten verdenken, daß er unter diesen Umständen die großen Säle des Schwender'schen Kolosseums verließ? Da machte sich aber an gewissen Orten des Lokals ein außergewöhnlicher Menschenandrang bemerkbar, und zahlreiche Gäfte verließen über Hals und Kopf den Ball. Die Bonbons waren nämlich mit einem intensiv wirkenden Abführmittel versetzt gewesen. Der gefährliche Spaßvogel blieb trotz allen Nachforschungen unentdeckt.

— 15 und 17 Stunden Bahndienst. Vor der Straßammer zu Honau bei Frankfurt a. M. fand der Lokomotivführer Haupt von der Kleinbahn wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports, indem er aus Fahrlässigkeit mit der Maschine einige Frachtwagen anfuhr. In Anbetracht der Tatsache, daß der Mann, als der Unfall geschah, bereits 15 Stunden Dienst getan hatte und am Tage vorher 17 Stunden beschäftigt war, wurde er nach der F. Z. nur zu 30 M. Strafe verurteilt.

— Eine humoristische Gerichtsverhandlung fand dieser Tage in München statt. Wie wir in dortigen Blättern lesen, hatte ein Knecht einem anderen die schwere Mistgabel auf den Kopf geschlagen. „Wissen's, meine Herren Richter“, sagte er, an „Pfundhommel“ hat er mißgefallen — döös tat Gahna aa fuchsen, wenn eohna oona an Pfundhommel hooscht!“ Der Richter gab ihm nicht ganz Unrecht und bestrafte ihn nur mild, denn „Pfundhommel“ gilt als die größte Beschimpfung im oberbayerischen Pfadlande.

— 20 000 Kronen Findexlohn wurden, wie Wiener Blätter mitteilen, dort einem Insanferisten vom 24.

Regiment ausbezahlt. Der Mann fand eines Tages einen Postbeutel mit 200 000 Kronen Inhalt, worauf er den gefälligen 10 prozentigen Findexlohn beanpruchte. Er wurde zunächst abgewiesen, da der Postbote noch auf dem Wege den Beutel bei dem Soldaten erblickte. Es kam zur Klage, und alle drei Instanzen entschieden zu Gunsten des Soldaten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. Jan. Aus Nordhausen wird berichtet: Zum traurigen Tode des Fürsten Stolberg ist noch zu melden: Der Fürst befaßte gestern früh 9 Uhr seinen Wagen, um nach Stolberg zu fahren und dort die letzten Bestimmungen zu der am Donnerstag stattfindenden Leichenfeier für seinen verstorbenen Vater zu treffen. Kurz vor der Abfahrt bemerkte der Fürst in unmittelbarer Nähe des Schlosses einen Raubvogel, den er, seiner Leidenschaft als Jäger folgend, noch abschließen wollte. Im Eifer mochte der Fürst nicht genügend auf den Pfad geachtet haben, denn er strauchelte über einen Baumstumpf, das Gewehr entlud sich und die Kugel drang ihm in den Kopf. Es ist indessen nicht ausgeschlossen, daß Fürst Stolberg seinem Leben selbst ein Ende machte; hatte er doch viele Sorgen wegen des Zustandes seiner Gemahlin, die ihrer Entbindung entgegenfieht und schon seit 3 vollen Monaten aus Bett gefesselt ist. Aus einem hinterlassenen Briefe soll hervorgehen, daß möglicherweise auch die Trauer um den dahingeshiedenen Vater den Fürsten zum Selbstmord veranlaßt habe.

Der sächsische Hof hat die Villa Obermais bei Merano, wo vor 2 Jahren das prächtige Paar Konny wohnte, gemietet. Wer vom Hofe kommt, ist ungewiß; man nimmt jedoch an, daß es die Kronprinzessin Luise ist.

Während der Parade der Garnison in Trier, ereignete sich ein unglücklicher Zwischenfall. Die Pferde des Wagens des Divisionskommandeurs Frhr. v. Schele scheuten und gingen durch. Der Kutscher wurde getödtet, eine im Wagen sitzende Dame wurde leicht verletzt.

Tula, 27. Jan. Gestern entgleiste auf einer Brücke in der Nähe der Stationen Bonomarewo und Dantowo auf der Smolensker Linie Njelsan-Uralbahn ein Güterzug. Der ganze Bestand stürzte von der Brücke herunter. Von dem Zugpersonal sind drei Personen verwundet, der Zugführer wird vermißt. — Auf derselben Bahn stießen außerdem, einer Meldung aus Moskau zufolge, auf der Station Sakina zwei Güterzüge, die hintereinander abgelassen wurden, mit solcher Wucht aufeinander, daß 20 Waggons völlig zertrümmert wurden. Der Nachhinst des hinteren Zuges wurde hierbei schwer, mehrere Schaffner leicht verletzt, ein Heizer wurde getödtet.

Washington, 28. Jan. Der englische Gesandte hat in Gemeinschaft mit dem deutschen und italienischen folgende Erklärung abgegeben: Da ein Morgenblatt behauptet, daß Meinungsverschiedenheiten unter den drei Mächten über die venezolanische Frage ausgebrochen seien, so erklären wir hiermit, daß diese Behauptung unbegründet ist und daß die Vertreter der drei Mächte über jedes Vorgehen in Venezuela in vollständigem Einverständnis gehandelt haben.

Tanger, 27. Die pessimistischen Nachrichten werden bestätigt. Der Thronverwerber umschließt die Stadt Fez immer enger, sämtliche Scharmügel der Vortruppen verlaufen unglücklich für den Sultan und wird derselbe überall zurückgedrängt.

bei der Ausbeutung von Steinbrüchen die Ueberbleibsel von allerlei wunderbaren, komisch-seltamen vorfindlichen Geschöpfen ans Tageslicht gefördert. Vielleicht hatte vor vielen Jahrhunderten an derselben Stelle, wo nunmehr der Turm sich erhob, das weniger liebliche, als interessante Geschlecht der Saurier im Schein der ewigen Sonne seine Mittagsruhe gehalten, und andere nicht minder seltsame Zeitgenossen hatten durch merkwürdige Pflanzen und Sträucher sich einen Weg gebahnt. Solcherlei und vieles Andere wußten die gelehrten Herren aus dem heutigen Stande des Erdbodens und den geheimnisvollen Schätzen in seinem Innern zu lesen, aber es muß leider gesagt werden, daß das junge lebende Geschlecht für die bemerkenswerthen Zeugen einer interessanten Vergangenheit keinen besonderen Sinn hatte, um so mehr aber die eigenen Zeitgenossen. Hermann Grau hätte sonst schwerlich Haanden Hölzer nach dem Bauwerk bestellt; Geologie und andere Studien wollten die Weiden im Dunkel der andbrehenden Nacht doch ganz gewiß nicht treiben.

Die Beherrscher der Posthalterei waren mit den Zahren auch die des Heidenturmes geworden. Was hatte das alte Gemäuer nicht durchgemacht? Ursprünglich hatte es wohl ein Grenzgraf des Frankenreichs erbauen lassen, der die über den Rheinweg vordringenden germanischen Schaaren rechtzeitig beobachten wollte, um

wirksame Abwehrungsmaßregeln treffen zu können. Später mochte sich ein mächtiger, starker Herrenstamm daran geschlossen haben, und die mehrlose Burg hätte in mancher Feste dem andringenden Geener erfolgreich widerstanden. Dann hätte der Bau als Verließ gedient, zuerst des Landesherrn, dann als Bewahrsam der städtischen Verwaltung, und am Ende war er unter die Hand der Posthalter-Dynastie gekommen. Es klang ja komisch geradezu nach dieser großen Vergangenheit, aber es stimmte nun einmal, und die einstige Truhwehr war heute — ja, es muß gesagt werden, ein Vierkeller geworden, in dessen mächtigem Kellergewölbe die Fässer aufgeschleppt lagen, die mit dem guten „Posthalterstoff“ gefüllt waren. Denn zur Posthalterei gehörte außer dem städtischen landwirtschaftlichen Betrieb auch eine ansehnliche Brauerei, aus welcher eine ganze Reihe größerer und kleinerer Gastwirtschaften ihren Bedarf entnahmen. Es war ein einträgliches Anwesen, die große Posthalterei, und das Vermögen der Geschiednen, spar-samen und nachternen Inhaber hatte eine sehr beträchtliche Höhe erreicht. Wihwölbe hatten mehr als einmal im Hinblick auf den Spandauer Festungsturm, in dem der deutsche Reichskriegsflagge geboren liegt, angeregt, ob der Posthalter von Sonnenfeld den Heidenturm sich nicht zu seinem Privat-Juliussturm ausbauen lassen wolle. Und Sebastian Grau, der sonst nicht gerade zu allerlei

Späßen neigte, hatte dazu bloß leicht gelacht. Der lächtliche Mann war nun darauf sein Lebtag stolz gewesen, daß er der eigenen Arbeitskraft und Schaffenskraft so viel verdankte.

Den Gipfel des Turmes umfief eine hohe Brustwehr aus massivem Stein. Im Schatten des Gemäuers liegt eine Steinbank; man konnte da oben in allem Frieden sitzen, ohne irgendwie gestört oder auch gesehen zu werden. Zu jüngeren Jahren hatte das Posthalterspaar an manchem Abend dort verweilt, denn sie hatten „auch ihre Stunden gehabt“, aber seit Langem war die Plattform von ihnen nicht wieder betreten. Die Treppe nach oben war wenig bequem und dem ergrauten Manne, der sonst einen tiefen Sinn für die Natur hatte, ging dabei die Luft aus. Die Frau Posthalterin meinte freilich, man hätte Wichtigeres zu thun, als da oben dem Raubzeug zuzuschauen, das über dem Bergwald kreife.

Es war schön dort oben; die blauen Berge mit den faulsten Kuppeln im Hintergrunde, zu Füßen dunkle Waldungen und weite grüne Matten, dazwischen die roten Dächer von Sonnenfeld. Ein helles Stück wohnigen Friedens in dieser unruhigen Welt, deren Kinder, die schnaubenden Eisenbahnzüge, nur durch einen ganz schwachen Rauchstreifen in der Ferne sich verriethen.

Die Nacht war bereits hereingebrochen, als sich

Salte mein Lager in Kinderwagen
 von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten Sorten, mit und ohne Gummi, bei Bedarf bestens empfohlen.
J. Sulenberg.



COGNAC
 Marke: Stern-Cognac
 Deutsches Fabrikat
 zu M. 2 — pr. Fl.
 Die Analyse des Cognacs lautet: Die Deutschen Cognac-Fabrikate obiger Firma sind ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs u. sind gleichsam vom chem. Standpunkte aus als rein zu betrachten.
 Käuflich in 1/2 und 1/4 Originalflaschen in **Elsfleth** bei **Herrn J. D. Borgstede.**

Deutsche Anthracitkohlen, Größe I und II, Deutsche Rußkohlen, sowie Türnich Brikets,
 empfehlen billigt frei ins Haus
C. Neynaber & Co.

Theodor von Freeden
 empfiehlt in großer Auswahl sämtliche **Maskeraden-Artikel**
 als **Tarlatane, Satin's, Croise's, Masken, Scherz- u. Lärm-Artikel, Münzen u. Ohringe, Halsketten u. Armbänder, Handschuhe u. Strümpfe**
 zu sehr billigen Preisen.

Für Pferdebesitzer!
 Scharfe und stumpfe **Schraubstollen**
 empfiehlt billigt
J. D. Borgstede.

ff. Havanna-Ausschuss-Cigarre,
 pro Stück 5 Pfg.,
voll und aromatisch,
 empfiehlt
J. D. Borgstede.

Es ist unmöglich,
 sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge etc. der **Ueberfettete Theerschwefel-Seife**
 Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von Bergmann & Cie., Berlin NW. v. Frankfurt. M. zu machen. Preis pr. Stück 50 P. in der **Apotheke.**

!! Täglich frisch!!
Roggen-Gemischtbrot
 (reine Mischung von bestem Weizen- und Roggenmehl), leicht verdaulich, für Magenranke sehr zu empfehlen.
J. D. Borgstede.
 NB. Man achte auf das **Gewicht** dieses, sowie des gewöhnlichen Roggenbrodes und stelle Vergleichs gegen Concurrenz-Fabrikate an.

Gummi-Betteinlagestoffe
 in nur bester Qualität,
Fisch-Wachstuch vom Stück in verschiedenen Breiten und Mustern bei **J. Sulenberg.**

Futterbrot
 empfiehlt in Broten zu 20 Pfd.
 à 1.20 Mk.
J. D. Borgstede.

Gesucht
 auf Otern ein **Lehrling**
 für mein Geschäft.
J. C. B. Lübken,
 Blochmacher und Drechsler.

Wunderbar
 wirkt **Beyschlags Universal-Glycerin-Seife** gegen alle **Hautschäden**, speziell aufgesprungene, rissige und spröde Haut. Von vielen Ärzten für Kranke und Kinder empfohlen.
 Preis per Stück nur 20 Pfg.
 Zu haben bei Herrn **J. D. Borgstede,**
 Drogerie, **Elsfleth**

Sonnabend frische Grüh- und Blutwurst zum Braten,
 bei **H. Koopmann.**
Gesucht.
 Umstände halber luche zum 1. Mai oder später noch ein tüchtiges **Milchmädchen.**
 Oberrege b. **Elsfleth.**
Krau Fr. Nienaber.

Elsfleth. Der **Kaufmann Ernst Horn** in **Brake** hat mich beauftragt, sein an der **Steinstraße** hieselbst belegenes **Geschäftshaus** zum 1. Mai d. J. zu verkaufen oder zu verpachten.
 Reflexionen wollen sich ehestens mit mir in Verbindung setzen
Chr. Schröder, Rechnungssteller.

Fienen bei Elsfleth.
Heute, Donnerstag Abend Nocturle,
 wozu freundlichst einladet
G. Albers Ww.

Tanz- und Anstandsunterricht.
 Nächste Uebung für Erwachsene **Mittwoch** abend 8 1/2 Uhr.
 Kinder können nur noch bis nächsten **Mittwoch** aufgenommen werden.
 Hochachtungsvoll
Theod. Osterwind.

Theater in Elsfleth.
 Im Saale des Herrn **Krüger.**
Donnerstag, den 29. Jan. 1903:
Benefiz-Vorstellung für Herrn Direktor Schenk:
„Höhere Töchter.“
 Lustspiel in 2 Akten von **Gustav Kadelburg**
Raffendöffnung 7 Uhr.
Anfang 8 Uhr.
 Um zahlreichen Besuch bittet
die Direction.

Rechnungsformulare
 liefert
L. Zirk, Buchdruckerei.
Sonntag, den 1. Febr. a. c.:
Concert
 des
Singverein.

Dirigent: Herr **F. Drohla.**
 Solisten: Herr **Corssen, Tenor,**
Müller, Bass
 und geschätzte Vereins-Mitglieder.
Programm:
 1. Morgengesang, Chor aus **Erlkönigs Tochter Gade.**
 2. Solovorträge:
 a) für Tenor,
 b) für Bass.
 3. Spinnerchor aus dem „**Fliegenden Holländer**“
 f. 4stimm. Frauenchor **R. Wagner.**
 4. Die **Hochzeit im Walde.**
 Cantate für Soli, Chor u. Begleitung von **Schmidt-Lux.**

Nach dem Concert:
Tanz.
 Eintritt für Nichtmitglieder an der Kasse 1,50 Mk., im Vorverkauf bis **Sonntag Mittag 2 Uhr** bei Herrn **Georg Deetjen** 1,25 Mk.
Der Vorstand.

Hotel
Grossherzog v. Oldenburg.
Sonntag, 1. Februar 1903:
 Großer **Faschings-Ball.**
Anfang 8 Uhr.
 Zu diesem Faschingsball erlaube mir ganz ergebenst einzuladen.
Christoph Nagel.

Angek. und abgeg. Schiffe.
Bremen, 28. Jan. von **Solde, Brader**
Hamburg, 28. Jan. von **Concordia, Peters**
off Lizard, 27. Jan. nach **Apollo, Role**
 von **Hull**
 von **Savannah**
 nach **Malmö**

Hannchen Hölder, dicht verummimt, der mit Eisen beschlagenen festen Turmtür näherte. Rund herum war kein Laut hörbar, nur von der Stadt herüber klang dann und wann Geräusch. Die Luft war mild, der Mond unsichtbar, aber die Sterne funkelten in der reinen, klaren Luft wie Silber. Das junge Mädchen hatte noch im letzten Augenblick geschwankt, ob sie den Weg unternehmen sollte, so viel war ganz gewiß, kam dieses Rendezvous den Leuten zu Ohren, dann hörten die Sonnenfelder so bald nicht wieder auf, davon zu erzählen. Und wenn sie sich noch darüber fortkauf, was aber würde der Vater für Augen machen? Sie schwankte! Aber sie hatte es nun einmal versprochen, und so entfernte sie sich aus dem Hause unter dem Vorwande, eine franke Pate noch einmal besuchen zu wollen.
 „Daß Du aber nicht in die Nacht hineinbleibst!“ warnte die Mutter. Hannchen versprach es, ganz gewiß, sie wollte nicht länger als ein kleines Stündchen fern bleiben.
 Hermann Grau saß auf den Stufen vor dem Turm. „Sei ganz ruhig, Hannchen,“ mit den Worten empfing er sie, „es ist Niemand zu sehen und auch nicht zu hören. Komm schnell!“
 „Aber nicht länger als eine halbe Stunde!“ Er

nichte. Er war so bewegt, daß ihm die Sprache einen Augenblick verlagte.
 Geräuschlos öffnete der junge Mann die schwere Thür, die Beiden schlüpfen hinein, und ohne einen Laut fiel die Thür ins Schloß zurück. Tiefe Dunkelheit umgab die Jugendliege, sie meinten, das Rauschen ihrer Herzen zu hören.
 „Ich möchte doch lieber wieder gehen —“ begann Hannchen scheu, aber da nahm ihr Begleiter schon eine kleine Laterne aus der Tasche. „Sei ohne Furcht, Mädele!“ hat er mit seiner weichen Stimme, „ich bin ja bei Dir!“ Und als sie sich nun in die verhüllten Gesichter schauten, da brach der Jugend-Humor wieder durch.
 „Gar zu geheimnisvoll schauen wir drein,“ lachte Hannchen, „bald wie ein paar Spitzbuben oder ein paar Schatzgräber!“
 „Bist auch ein Schatz, kostbarer, als Gold,“ sagte er innig, „Liebs Hannchen!“ Und damit sagte er ihre Rechte.
 Sie sah ihn von der Seite an, ließ ihn aber ihre Hand. Wenn sie hätte denken können, hier sollte am Ende gar eine feierliche Liebeserklärung geben, dann wäre sie doch nicht hergekommen. Und die Einleitung schien doch darnach.
 Sie eilte, wieder ins Freie zu kommen und flog

an seiner Hand hastig die Steinstufen der Treppe empor. „Vorsicht!“ rief Hermann, als mau nun ziemlich oben war, dann löschte er die Laterne, und Hannchen stand tief aufatmend still.
 Da, mit einem Male, als sie das Öffnen des Plattform-Verschlusses erwartete, löschte sie sich umloft, heiße Wippen preßten sich auf die thrigen. Sie stand wie erstarrt.
 „Du, Du, schämst Du Dich nicht!“ rief sie mühsam hervor.
 „Hannchen, sei nicht böse, ich hab' Dich ja so lieb, und ich will's niemals wieder thun, wenn —“, stammelte er.
 „Sogleich mach die Luke auf!“ befahl sie, sich sammelnd, „daß ich Licht sehe. Und dann geht es wieder nach unten. Du, Du schlechter Mensch Du! Schäm' Dich!“
 „Aber Hannchen . . .“
 „Ach was, weißt doch, wie ich neulich dem Wehgertrich hinter die Ohren geschlagen hab', wie der mich hat umfassen wollen. Und jetzt kommst Du mir selbst so? Schäm' Dich, psui schäm' Dich! Von Dir hätte ich's nicht erwartet!“
 (Fortsetzung folgt.)